

**Sozialhilfe:** Fakten statt Mythen | 5  
**Frauentag:** Gleichstellung ist gefordert | 10  
**Libanon:** Mobile Klinik bringt Hoffnung | 22

# volkshilfe.

Magazin für Menschen  
01/2026

© istockphoto.com/Olga Bereslavskaya



# SOZIALE SICHERHEIT STATT SOZIALABBAU



# Für ein Wien, das alle vereint.

Inklusion beginnt dort, wo Menschen füreinander da sind.  
Die „Freiwillig für Wien“-Plattform bietet allen die Möglichkeit, sich  
freiwillig zu engagieren – genau dort, wo Hilfe gebraucht wird.

Mach mit und finde dein Engagement!



[wien.gv.at/inklusion](https://wien.gv.at/inklusion)

# Wie stark ist unser soziales Netz?

Liebe Leser\*innen,

man erkennt eine Gesellschaft daran, wie sie mit jenen umgeht, die Unterstützung brauchen. Diese Magazin-Ausgabe lädt dazu ein, genauer hinzuschauen. Jenseits von Schlagzeilen, Mythen und schnellen Urteilen.

Die Sozialhilfe steht derzeit stark im öffentlichen Fokus. Kaum eine soziale Leistung wird so emotional diskutiert und gleichzeitig so häufig falsch dargestellt. Ein Blick auf die Fakten zeigt, wie weit öffentliche Debatten manchmal von der Realität entfernt sind und warum eine armutsfeste soziale Absicherung nicht nur einzelnen Menschen hilft, sondern unsere Gesellschaft insgesamt stärkt.

Auch die Pflege stellt viele Familien vor enorme Herausforderungen. Wer Angehörige zu Hause betreut, weiß, wie viel Verantwortung, Zeit und oft auch finanzielle Belastung damit verbunden sind. Gute Pflege darf jedoch kein Luxus sein.

Ein Einblick in aktuelle sozialpolitische Herausforderungen bot auch eine Veranstaltung der Volkshilfe Wien zum Internationalen Frauentag im Hafen\*. Dort

diskutierten Frauenministerin Eva Maria Holzleitner und Geschäftsführerin Tanja Wehsely über strukturelle Ungleichheiten, Carearbeit und die Bedeutung sozialer Infrastruktur für echte Gleichstellung.

Dass Solidarität ganz konkret gelebt werden kann, zeigen unsere internationalen Projekte. In Serbien und im Kosovo stärkt das internationale Projekt AGE+ die soziale Teilhabe älterer Menschen durch Begegnung, Mitbestimmung und generationenübergreifende Aktivitäten. Im Libanon bringt eine mobile Klinik medizinische Versorgung zu Menschen, die sonst keinen Zugang dazu hätten.

Und wir blicken auf 20 Jahre THARA. Ein Projekt, das Rom\*nja und Sinti\*zze bei der Arbeitssuche unterstützt und sich seit zwei Jahrzehnten gegen Diskriminierung am Arbeitsmarkt einsetzt.

All diese Geschichten zeigen: Soziale Sicherheit ist keine abstrakte Idee. Sie entsteht durch Engagement, durch Zusammenarbeit und durch die Überzeugung, dass eine Gesellschaft nur dann stark ist, wenn sie niemanden zurücklässt. Lassen wir

**Tanja Wehsely**  
Geschäftsführerin  
Volkshilfe Wien

**Erich Fenninger**  
Direktor  
Volkshilfe Österreich



uns davon ermutigen, genauer hinzuschauen, Verantwortung zu übernehmen und solidarisch zu handeln.

Herzliche Grüße,  
Tanja Wehsely und  
Erich Fenninger

**DEM GLÜCK  
EINE CHANCE  
GEBEN**



österreichische **LOTTERIEN** | DER PARTNER DER **SENIORENHILFE**

# Inhalt

## Editorial

Wie stark ist unser soziales Netz?

03

## Sozialhilfe – Fakten statt Mythen

Direktor Erich Fenninger klärt auf

05

## Gleichstellung braucht soziale Infrastruktur

Frauentag im Hafen\*

10

## So lassen wir das nicht stehen!

Die Realität hinter Arbeit und Sozialhilfe

14

## Pflege zu Hause darf kein Luxus sein

Wenn Hilfe zur Kostenfrage wird

16

## AGE+

Wie Teilhabe im Alter in Serbien gelebt wird

18

## Libanon

Medizinische Hilfe für Menschen in der Krise

22

## 20 Jahre THARA

Chancen schaffen für Rom\*nja und Sinti\*zze

26

## Umfrage „Deine Meinung zählt“

Hilf uns, das Magazin besser zu machen

30

## Impressum

### Herausgeberin:

Volkshilfe Österreich  
1010 Wien  
Auerspergstraße 4  
Tel.: 01/ 402 62 09  
Fax: 01/ 408 58 01  
E-Mail: [office@volkshilfe.at](mailto:office@volkshilfe.at)  
[www.volkshilfe.at](http://www.volkshilfe.at)

Redaktion: Lisa Peres

### Medieninhaber, Layout und Produktion:

Die Medienmacher GmbH  
Oberberg 128  
8151 Hitzendorf  
Zweigstelle: Römerstr. 8  
4800 Attnang  
[office@diemedienmacher.co.at](mailto:office@diemedienmacher.co.at)  
[www.diemedienmacher.co.at](http://www.diemedienmacher.co.at)

Druckerei: A.kontext

### Bildnachweis:

Volkshilfe Österreich oder wie  
angegeben

### Neubestellung? Umgezogen?

#### Abbestellung?

Bei Fragen oder Wünschen  
wenden Sie sich bitte an die  
Volkshilfe Bundesgeschäfts-  
stelle: Auerspergstraße 4  
1010 Wien  
Tel.: 01/ 402 62 09  
E-Mail: [office@volkshilfe.at](mailto:office@volkshilfe.at)



[facebook.com/volkshilfe](https://facebook.com/volkshilfe)



[twitter.com/volkshilfe](https://twitter.com/volkshilfe)



[youtube.com/volkshilfeosterreich](https://youtube.com/volkshilfeosterreich)



[instagram.com/volkshilfeosterreich](https://instagram.com/volkshilfeosterreich)

# FAKTEN STATT MYTHEN

## FRAGEN & ANTWORTEN ZUR SOZIALHILFE

© iStock/2174089612

**Im Gespräch mit Volkshilfe-Direktor Erich Fenninger räumen wir mit gängigen Mythen rund um die Sozialhilfe auf und sprechen Klartext darüber, warum eine armutsfeste Absicherung für die gesamte Gesellschaft unverzichtbar ist.**

Herr Fenninger, was ist die Sozialhilfe und warum brauchen wir sie?

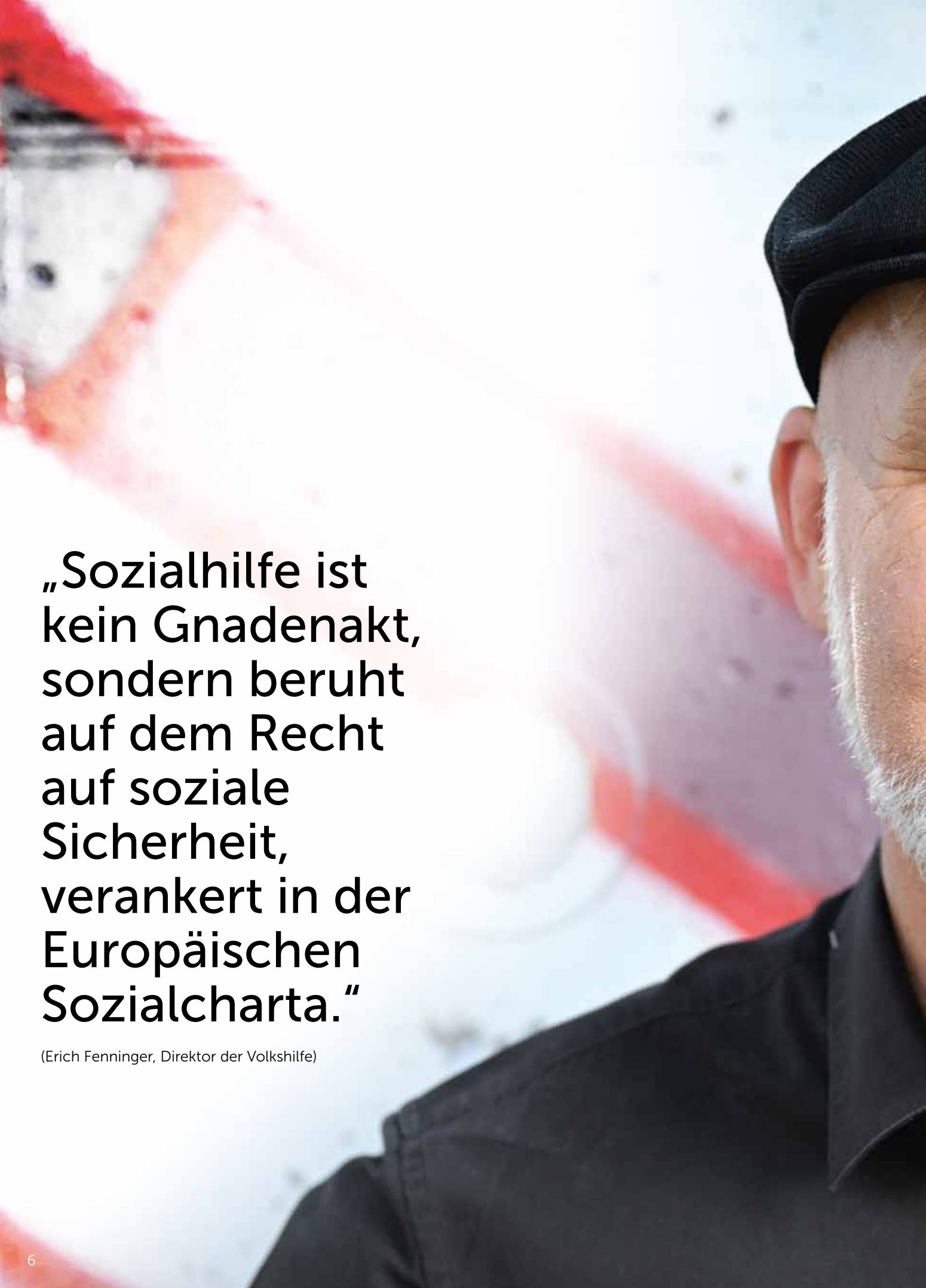
Die Sozialhilfe ist das letzte Netz unseres Sozialstaats. Sie greift dann, wenn Menschen in Not geraten, etwa durch Jobverlust, Krankheit oder Trennung und andere Sozialleistungen nicht oder nicht ausreichend wirken. Sie soll das Existenzminimum sichern, also Wohnen, Ernährung, Kleidung und soziale Teilhabe.

Und sichert die derzeitige Sozialhilfe das?

Die aktuelle Sozialhilfe ist nicht armutsfest. Sie liegt unter der Armutsgefährdungsschwelle und reicht oft nicht zum Leben. Sie verhindert Armut nicht, sondern verwaltet sie. Deshalb fordert die Volkshilfe eine tiefgreifende Reform der Sozialhilfe, die Menschen nicht bestraft, sondern stärkt und ihnen ermöglicht, wieder auf eigenen Beinen zu stehen.

Wer bekommt eigentlich Sozialhilfe?

Sozialhilfe erhalten Erwachsene, die ihren Lebensunterhalt - sowie jenen ihrer Kinder - nicht ausreichend durch Erwerbsarbeit, Ersparnisse, Sozialversicherungsleistungen oder Unterhaltszahlungen bestreiten können. In Österreich sind das rund 206.000 Menschen, das entspricht 2,2% der Bevölkerung.



**„Sozialhilfe ist kein Gnadenakt, sondern beruht auf dem Recht auf soziale Sicherheit, verankert in der Europäischen Sozialcharta.“**

(Erich Fenninger, Direktor der Volkshilfe)



## „Etwa ein Drittel aller Menschen in der Sozialhilfe sind Kinder.“

Es wird oft behauptet, Sozialhilfebeziehende wollen einfach nicht arbeiten. Stimmt dieses Bild?

Nein. Fakt ist: Mehr als die Hälfte der Sozialhilfebeziehenden kann dem Arbeitsmarkt gar nicht zur Verfügung stehen – weil sie Sorgearbeit leisten, oder krank sind, oder weil es sich um Kinder handelt. Etwa ein Drittel aller Menschen in der Sozialhilfe sind Kinder.

Von jenen, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, arbeiten 19%, verdienen aber so wenig, dass ihr Einkommen nicht zum Leben reicht und sie Sozialhilfe zur Aufstockung benötigen. Das eigentliche Problem ist also nicht fehlender Arbeitswille, sondern dass Arbeit wieder existenzsichernd sein muss.

Warum wird Sozialhilfe so oft mit Migration und Arbeitsunwilligkeit verknüpft?

Sie wird leider häufig unter rassistischen Vorzeichen diskutiert. Oft wird darauf verwiesen, dass 45% der erwachsenen Sozialhilfebeziehenden asylberechtigt oder subsidiär schutzberechtigt sind. Dabei wird übersehen, dass viele von ihnen während des Asylverfahrens nicht arbeiten dürfen und erst nach einem positiven Bescheid mit der Jobsuche beginnen können. Nach den oft langen Verfahren kann die Arbeitssuche sehr schwierig sein. Deshalb beziehen viele anerkannte Schutzberechtigte zunächst Sozialhilfe, um grundlegende Bedürfnisse wie Wohnen und Nahrung zu sichern, bis der Einstieg in den Arbeitsmarkt gelingt.

Gibt es Zahlen dazu, wie viele Menschen in Österreich an Demenz erkrankt sind?

In Österreich gibt es rund 1,4 Millionen Familien mit Kindern - nur 2,7% davon haben vier oder mehr Kinder. Nicht einmal jede zehnte kinderreiche Familie bezieht Sozialhilfe oder Mindestsicherung. In Wien erhielten 2024 lediglich 120 Familien mit sieben Kindern Sozialhilfe oder Mindestsicherung, und in 110 dieser Familien gab es zusätzlich ein Erwerbseinkommen.

**„Wenn an den falschen Stellen gespart wird, wird der Sozialstaat geschwächt.“**

Und der gern zitierte Sozialhilfe-Missbrauch?

Die Fakten sprechen eine klare Sprache. 2023 wurden in Wien 617 Verdachtsfälle von Sozialbetrug gemeldet, in 108 Fällen kam es zu Rückforderungen. Das entspricht weniger als 0,08% aller Bezieher\*innen. Von massivem Missbrauch kann also keine Rede sein.

Zudem weist Österreich laut Zahlen des Innenministeriums bei Sozialbetrug eine Aufklärungsquote von fast 100% auf.

**„Eine Gesellschaft zeigt ihren wahren Charakter darin, wie sie mit jenen umgeht, die Unterstützung brauchen.“**

Zuletzt wurden die Rufe nach Kürzungen immer lauter. Muss bei der Sozialhilfe wirklich gespart werden?

Wenn an den falschen Stellen gespart wird, wird der Sozialstaat geschwächt. Die Ausgaben für Sozialhilfe machen lediglich 0,27% des BIP aus. Viele Beziehende arbeiten, andere leisten unbezahlte Sorgearbeit. Niemand wird durch Sozialhilfe reich. Bei Menschen, die ohnehin am wenigsten haben, darf nicht gespart werden. Diese Kürzungen verursachen auch langfristig weitaus höhere Folgekosten. Sinnvoller ist es, Einnahmen dort zu erhöhen, wo sie gerecht und möglich sind - etwa bei großen Vermögen, Erbschaften oder Übergewinnen. Das reichste 1% besitzt fast 40% des Vermögens, während nur 1,4% des Steueraufkommens aus vermögensbezogenen Steuern stammen. Nicht Sozialhilfe schwächt den Staat, sondern Ungleichheit.

Warum ist eine starke Sozialhilfe für alle wichtig?

Eine starke Sozialhilfe schützt nicht nur Einzelne, sondern stärkt das soziale Miteinander insgesamt. Sie verhindert Abstiege und reduziert langfristige Folgekosten. Die OECD schätzt die Folgekosten von Kinderarmut auf 18 Milliarden Euro pro Jahr. Armutsbekämpfung und eine armutsfeste Sozialhilfe ist daher auch volkswirtschaftlich sinnvoll.



**volkshilfe.**

**ES**

**GEHT**

**SICH**

**NIMMMA**

**AUS!**

**SOZIALHILFE  
VERTEIDIGEN**



Alle Fotos © John Kucukcay

Mitarbeiter\*innen, Partner\*innen und Wegbegleiter\*innen der Volkshilfe Wien

# Gleichstellung braucht politischen Einsatz und soziale Infrastruktur

**Bei der Veranstaltung zum Internationalen Frauentag der Volkshilfe Wien diskutierten Frauenministerin Eva Maria Holzleitner und Geschäftsführerin der Volkshilfe Wien Tanja Wehsely über strukturelle Ungleichheiten, Carearbeit und die Rolle sozialer Organisationen**

**Welche Schritte es für echte Gleichstellung braucht** Anlässlich des Internationalen Frauentags lud die Volkshilfe Wien Mitarbeiter\*innen, Partner\*innen und Wegbegleiter\*innen zu einem Austausch in den **hafen\*** in den 19. Wiener Gemeindebezirk ein. Der Veranstaltungsort war bewusst gewählt, denn die Einrichtung der Volkshilfe Wien unterstützt Frauen und ihre Kinder in schwierigen Lebenssituationen mit Beratung und Schutz. Gerade hier wird täglich sichtbar, mit welchen Herausforderungen Frauen in unterschiedlichen Lebenslagen konfrontiert sind.

Im Gespräch wurde rasch deutlich, wie viele gesellschaftliche Bereiche von Fragen der Gleichstellung

berührt werden. Holzleitner und Wehsely sprachen über strukturelle Ungleichheiten am Arbeitsmarkt, über die Verteilung von Carearbeit sowie über die Rolle sozialer Einrichtungen für gesellschaftliche Teilhabe.

**„Wenn sich die Entwicklung so fortsetzt wie bisher, könnte es noch bis 2148 dauern, bis Frauen und Männer weltweit gleichgestellt sind.“**



v.l.n.r.: Dipl.-Ing<sup>in</sup> Mahboobeh Bayat, MBA, BM<sup>in</sup> Eva-Maria Holzleitner, Mag.<sup>a</sup> Tanja Wehsely, GF VHW, Mag.<sup>a</sup> Eva Szigetvari, hafen\*-Meisterin (Leitung hafen\*)

Diese Prognose aus internationalen Gleichstellungsstudien bildete einen Ausgangspunkt für die Diskussion. Sie macht deutlich, dass Fortschritte zwar sichtbar sind, strukturelle Unterschiede jedoch weiterhin bestehen und Gleichstellung ein langfristiger gesellschaftlicher Prozess bleibt.

**„Viele Rechte, die heute selbstverständlich erscheinen, sind historisch gesehen noch gar nicht so alt.“**

Bundesministerin Holzleitner stellte in diesem Zusammenhang auch die historische Entwicklung der Frauenrechte in den Mittelpunkt. Viele Rechte, die heute selbstverständlich erscheinen, sind das Ergebnis politischer Auseinandersetzungen der vergangenen Jahrzehnte. So waren bis in die 1970er Jahre hinein Frauen in Österreich noch in vielen Bereichen rechtlich eingeschränkt. Verheiratete Frauen brauchten etwa die Zustimmung ihres Ehemannes, wenn sie einer Erwerbsarbeit nachgehen wollten, die mit ihren sogenannten „ehelichen Pflichten“ kollidierte.

Diese Perspektive verdeutlicht, dass Fortschritte in der Gleichstellungspolitik immer wieder politisch erarbeitet werden mussten. Gleichstellung ist daher kein automatischer Prozess, sondern das Ergebnis politischer Entscheidungen und gesellschaftlicher Entwicklungen.

**Gleichstellung im Arbeitsleben** Ein wichtiger Teil des Gesprächs beschäftigte sich mit der aktuellen Situation von Frauen am Arbeitsmarkt. Trotz Fortschritten bestehen weiterhin Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern.

Frauen arbeiten häufiger in Teilzeit, sind stärker in bestimmten Branchen vertreten und übernehmen weiterhin einen großen Anteil unbezahlter Carearbeit.

Diese strukturellen Unterschiede wirken sich langfristig auf Einkommen, Karrierechancen und Pensionen aus. Gleichstellungspolitik steht deshalb in engem Zusammenhang mit Arbeitsmarktpolitik, sozialer Absicherung und Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Auch die wirtschaftliche Situation vieler Frauen wurde angesprochen. Besonders Alleinerziehende stehen häufig vor der Herausforderung, Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und finanzielle Verantwort-

tung gleichzeitig zu bewältigen. Wirtschaftliche Unabhängigkeit wurde im Gespräch als wichtige Voraussetzung für Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe beschrieben.

Zur Sprache kam außerdem die Situation von Frauen mit Migrationsgeschichte. Qualifikationen und berufliche Abschlüsse können nicht immer unmittelbar am österreichischen Arbeitsmarkt genutzt werden. Anerkennungsverfahren dauern teilweise lange und erschweren den Zugang zu qualifizierter Beschäftigung.

**Carearbeit und ihre Auswirkungen** Die Diskussion widmete sich auch der Frage, wie Carearbeit in unserer Gesellschaft verteilt ist. Kinderbetreuung und Pflege von Angehörigen werden nach wie vor überwiegend von Frauen übernommen. Diese Arbeit ist gesellschaftlich unverzichtbar, wird jedoch häufig nicht ausreichend sichtbar gemacht.

Wenn Frauen ihre Arbeitszeit reduzieren oder ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen, hat das langfristige Auswirkungen auf Einkommen und Pensionen. Modelle zur besseren Aufteilung von Karenzzeiten zwischen Elternteilen können dazu beitragen Verantwortung innerhalb von Familien gerechter zu verteilen.

Auch Gewalt gegen Frauen wurde im Gespräch angesprochen. Maßnahmen zur Prävention und zum Schutz von Betroffenen sind ein wichtiger Bestandteil frauenpolitischer Arbeit. Beratungsstellen und soziale Einrichtungen spielen dabei eine zentrale Rolle, weil sie häufig erste Anlaufstellen für Frauen sind, die Unterstützung suchen.

**Die Rolle sozialer Organisationen** Wehsely richtete den Blick im Gespräch besonders auf die Rolle sozialer Organisationen. Einrichtungen wie die Volkshilfe arbeiten täglich mit Menschen in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen. Beratungsangebote, soziale Dienstleistungen oder Unterstützung im Alltag zeigen unmittelbar, welche Herausforderungen viele Frauen betreffen. Gleichzeitig bringen soziale Organisationen ihre Erfahrungen aus der Praxis in politische Diskussionen ein.

**„Soziale Organisationen sehen jeden Tag ganz konkret, welche Auswirkungen Ungleichheit auf das Leben von Frauen hat.“**

Wehsely sprach auch über die Rahmenbedingungen sozialer Arbeit. Förderanträge, Projektberichte und Abrechnungen gehören zum Alltag vieler Einrichtungen und nehmen einen erheblichen Teil der verfügbaren Ressourcen in Anspruch.

Diese administrativen Anforderungen stellen für Organisationen eine große Herausforderung dar. Längerfristige Förderstrukturen könnten aus ihrer Sicht dazu beitragen, soziale Organisationen zu entlasten und mehr Ressourcen direkt für die Arbeit mit Menschen freizusetzen.

**„Ein großer Teil unserer Arbeit besteht aus Förderanträgen, Berichten und Abrechnungen.“**

Zum Abschluss wurde noch einmal deutlich, wie wichtig der Austausch zwischen Politik und sozialer Praxis ist. Viele der Teilnehmer\*innen arbeiten selbst in sozialen Einrichtungen oder Beratungsstellen und brachten ihre Erfahrungen aus dem Alltag in die Diskussion ein. Der Internationale Frauentag bot damit die Gelegenheit, unterschiedliche Perspektiven zusammenzubringen und über aktuelle Herausforderungen zu sprechen.

Frauenministerin Eva Maria Holzleitner beendete das Podiumsgespräch mit folgendem Appell:

**„Gleichstellung ist keine Selbstverständlichkeit. Sie braucht politische Entscheidungen und Menschen, die sich jeden Tag dafür einsetzen.“**

#### Fakten:

- Frauen arbeiten 42 Tage im Jahr gratis. Grund dafür ist der anhaltende Gender Pay Gap.
- Frauen leisten fast um die Hälfte mehr unbezahlte Care-Arbeit.
- Frauen bekommen durchschnittlich 40 % weniger Pension als Männer.
- Jede fünfte Frau ab 65 Jahren ist von Armut betroffen oder armutsgefährdet.

Quellen: Statistik Austria & Momentum Institut

# Jeder gespendete Euro hilft Mädchen\* und jungen Frauen\*, die nicht zu Hause aufwachsen können, ein gutes Leben zu führen!

Unser **Projekt „Starke Mädchen\*, Gute Zukunft“** hilft Mädchen\* und jungen Frauen\*, die in den Kinder- und Jugend-WGs der Volkshilfe Wien aufwachsen, den Weg in eine selbstbestimmte Zukunft zu finden.

Mehr Informationen: [volkshilfe-wien.at/starke-maedchen-gute-zukunft/](http://volkshilfe-wien.at/starke-maedchen-gute-zukunft/)

Ihre Spende wirkt. Helfen Sie uns helfen, denn helfen macht stark.

**35 Euro** = ermöglicht einem Mädchen\* an einem Ausflug teilzunehmen

**50 Euro** = ermöglicht zwei Mädchen\* an einem Selbstverteidigungskurs teilzunehmen

**75 Euro** = ermöglicht einem Mädchen\* ein Empowerment-Einzeltraining

Erste Bank  
IBAN: AT05 2011 1800 8048 0000  
Spendenzweck: Starke Mädchen

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!  
Foto © freepik.com



**Spenden Sie Jetzt!**



**„SO LASSEN  
WIR DAS NICHT  
STEHEN!“**

**David, unser Social-Media-Experte, beantwortet täglich eure Kommentare – mit Fakten, klarer Haltung und dem Blick auf soziale Gerechtigkeit. In dieser Rubrik holen wir typische Diskussionen ins Magazin und zeigen, wie die Volkshilfe antwortet und warum.**

Denn immer wieder geht es um die große Grundsatzfrage: Wofür soll der Sozialstaat zuständig sein? Diese Debatte gehört nicht nur ins Netz, sondern mitten in die Gesellschaft. Weil soziale Fragen uns alle angehen – online und offline.

**SOZIALHILFE  
REICHT  
NICHT ZUM  
LEBEN...**

### KOMMENTAR



**Sozialhilfe** Sozialhilfe ist für den Übergang gedacht, nicht für ein bequemes Leben. Wer sich anstrengt, kommt auch ohne Jammern aus.

**ANTWORT: „BEQUEMES  
LEBEN?“ EIN VORWURF,  
DER AN DER REALITÄT  
VORBEIGEHT.“**

Solche Kommentare folgen einem bekannten Muster: Armut wird als persönliche Schwäche dargestellt, soziale Leistungen als „bequemes Leben“. Darauf antworten wir bewusst nicht mit Empörung, sondern mit Fakten und Einordnung. Die Sozialhilfe reicht nicht für ein Leben ohne Existenzangst: Der monatliche Richtsatz lag 2026 bei rund 1.230 €, die Armutsgefährdungsschwelle hingegen bereits 2024 bei 1.661 €.

Gleichzeitig machen wir klar, was diese Zahlen im Alltag bedeuten – bei Miete, Lebensmitteln, Strom, Gesundheit oder Bildung. So holen wir die Debatte weg von Vorurteilen und hin zur Lebensrealität der Betroffenen.

Sozialhilfe verhindert zwar das Allerschlimmste, sie reicht aber nicht aus, um Menschen wirklich aus der Armut zu holen. Wir widersprechen daher nicht mit Lautstärke, sondern mit Klarheit: sachlich, deutlich und mit dem Ziel, Armut nicht als persönliches Versagen, sondern als soziale Realität sichtbar zu machen.

# ARBEIT SCHÜTZT NICHT VOR ARMUT!



LASST UNS REDEN, NICHT HETZEN!

## KOMMENTAR



Wenn man arbeitet, kann man nicht arm sein. Dann sollen die Leute halt irgendeinen Job annehmen statt Sozialhilfe zu kassieren.

**ANTWORT: „WER ARBEITET, KANN NICHT ARM SEIN?“  
DIE REALITÄT SIEHT ANDERS AUS.**

Das Argument, dass Arbeit vor Armut schützt, begegnet uns häufig. Doch das stimmt so nicht. In Österreich gelten rund 304.000 Menschen als „Working Poor“, etwa 168.000 davon arbeiten sogar in Vollzeit. Sie verdienen so wenig, dass es kaum zum Leben reicht.

Armut entsteht nicht nur durch Arbeitslosigkeit, sondern auch durch zu niedrige Löhne, unsichere Jobs und hohe Lebenshaltungskosten. Gleichzeitig widersprechen wir der Idee, dass schärfere Sanktionen das Problem lösen. Wer Menschen in irgendeinen Job drängt, bekämpft Armut nicht, sondern verschiebt sie nur.

Wir lenken den Blick daher auf die eigentlichen Ursachen: faire Löhne, stabile Beschäftigung, leistbares Wohnen und eine soziale Absicherung, die Menschen nicht abstürzen lässt.

# Großes tun mit einem kleinen Zeichen

Mit dem Kauf von **FAIRTRADE-Produkten** förderst du **bessere Arbeits- und Lebensbedingungen** von **Kleinbäuer:innen** und **Arbeiter:innen** auf Plantagen in **Anbauländern**.



Mehr über  
den fairen  
Handel auf  
[fairtrade.at](https://www.fairtrade.at)





© istockphoto.com/Irina Velichkina

# Pflege zu Hause darf kein Luxus sein

**Gute Pflege darf keine Frage des Einkommens sein. Sie ist eine gesellschaftliche Verantwortung**

**Wenn Pflege zur Kostenfrage wird** Häusliche Pflege wird für immer mehr Menschen unleistbar und zunehmend zum Armutsrisiko. Pflegebedürftige und ihre An- und Zugehörigen werden mit unkalkulierbaren, langfristigen Kosten allein gelassen. Ohne ein finanzielles Netz aus Kindern oder anderen Familienmitgliedern ist Betreuung zu Hause für viele nicht mehr möglich.

Selbstbehalte für mobile Dienste, steigende Kosten der 24-Stunden-Betreuung, Ausgaben für Pflegehilfsmittel sowie notwendige Umbauten in der Wohnung oder im Haus, damit Pflege überhaupt möglich ist, sind die zentralen Kostentreiber. Diese finanzielle Belastung trifft Pflegehaushalte oft über viele Jahre hinweg, meist ohne ausreichende öffentliche Absicherung. Häusliche Pflege wird damit für viele Familien zu einer finanziellen Dauerbelastung, die Ersparnisse aufbraucht, Kredite notwendig macht und langfristig in die Armut führen kann.

**Deutliches Signal an die Politik** Die Pflegerealität der Menschen und die politischen Antworten darauf klaffen weit auseinander. Nahezu drei Viertel der Befragten sind der Meinung, dass Familien mit der Pflege ihrer Angehörigen allein gelassen werden. Besonders deutlich fällt das Urteil bei Menschen mit geringem Einkommen aus: 89 % halten die bisherigen politischen Maßnahmen zur Unterstützung pflegender Angehöriger für unzureichend.

Viele Menschen ziehen nicht ins Pflegeheim, weil es medizinisch notwendig ist, sondern weil sie sich die Betreuung zu Hause schlicht nicht mehr leisten können. Ein Pflegehimeintritt erfolgt somit häufig aus finanzieller Überforderung, nicht aus gesundheitlicher Notwendigkeit. Dabei kostet ein Heimplatz den Staat meist deutlich mehr als mobile oder häusliche Versorgung. Genau das macht die derzeitige Situation so widersprüchlich.

Wenn der Staat hier nicht ausreichend entlastet, bleibt die Verantwortung bei den Familien. Besonders Frauen tragen dann noch mehr Druck, Stress und noch mehr Verantwortung, obwohl sie ohnehin schon den größten Teil der Pflege übernehmen.

## „Das ist ein fulltime Job, ganz ein schwerer noch dazu.“

Tochter einer schwer pflegebedürftigen Mutter

**Die Hauptlast tragen Frauen** Besonders hoch ist der Druck auf weibliche Angehörige. Sie übernehmen den Großteil der Betreuung, reduzieren Erwerbsarbeit, organisieren Pflege, koordinieren Betreuungskräfte und tragen oft auch das finanzielle Risiko, oft mit geringer eigenen Pension. Neben der körperlichen Belastung kommt die emotionale hinzu, wie ständige Anspannung, Sorge und Erschöpfung.

**Ein Beispiel, das Systemversagen sichtbar macht** Eine Tochter organisiert sich eine Heimhilfe für ihre erkrankte Mutter selbst, um Geld zu sparen. Die Betreuung kommt vom selben Ort und ist eine Bekannte für ihrer Mutter von früheren Zeiten. Meistens bleibt sie in der Woche drei bis vier Stunden bei der pflegebedürftigen Mutter, damit die Tochter Zeit für Vermögensaufstellung, putzen der Wohnung oder Einkäufe etc. erledigen kann. Das Pflegegeld alleine geht für die Stundenkraft drauf. Aber es bleiben dann noch Kosten für Pflegeartikel, Inkontinenz, Pants, Apotheke und Pflegehygieneartikel offen. Selbst bezieht die Tochter Mindestinvalidenpension mit Ausgleichszulage und sie weiß oft nicht wie sie finanziell um die Runden kommen kann. Sie hat auch kein Privatleben mehr. Für Sie ist es oftmals mehr eine Katastrophe.

**Die finanzielle Last wird auf die Angehörigen abgewälzt** Im Schnitt werden rund 3.200 Euro pro Monat allein für Pflegekraft, Medikamente und Betreuung aufgewendet. Zusätzlich fallen 400 bis 600 Euro für Lebensmittel, Inkontinenzprodukte und Pflegehilfsmittel an. Heizkosten von 3.000 bis 4.000 Euro pro Jahr verschärfen die Situation weiter.

Am Monatsende geht sich das Budget gerade so aus. Die Tochter muss regelmäßig eigenes Geld zuschießen, oft finanziert über einen Kredit, den sie monatlich zurückzahlt.

## „Ich weiß echt teilweise vorn und hinten nicht, wie ich zusammen komme.“

Pflegende Angehörige mit eigener Mindestpension

**Pflege darf niemanden in die Armut treiben** Das Pflegegeld reicht in vielen Fällen nicht aus, um die tatsächlichen Kosten zu decken. Wenn Reformen ernst gemeint sind, muss sich grundlegend etwas ändern.

Wenn die Politik möchte, dass Menschen so lange wie möglich in ihrem Zuhause bleiben können, muss sie dafür sorgen, dass sie es sich auch leisten können.

### Es braucht:

- Mehr Investitionen in mobile Pflegeangebote, damit Menschen möglichst lange gut versorgt zu Hause bleiben können.
- Eine ehrliche Evaluierung der tatsächlichen Kosten häuslicher Pflege, um die finanzielle Realität der Betroffenen sichtbar zu machen.
- Eine grundlegende Reform des Pflegegeldes, damit es die realen Ausgaben auch tatsächlich abdeckt.

# AGE+

## Wie soziale Teilhabe für ältere Menschen konkret gelebt wird

Judith Ranftler, Bereichsleiterin für Soziale Arbeit, Pflege, Forschung und Sozialpolitik bei der Volkshilfe, besuchte zum Abschluss der aktuellen AGE+-Projektphase unsere lokalen Partner in Novi Sad, kam mit älteren Menschen und Freiwilligen ins Gespräch und bekam einen unmittelbaren Eindruck davon, was soziale Teilhabe im Alltag bedeutet.

### Worum geht es im AGE+ Projekt?

AGE+ setzt dort an, wo ältere Menschen im Alltag Unterstützung, Austausch und Möglichkeiten zur aktiven Beteiligung brauchen. Es geht darum, ältere Menschen stärker in das gesellschaftliche Leben einzubinden, über Angebote, die Begegnungen ermöglichen und Isolation verhindern. Ziel ist soziale Teilhabe, also ein Umfeld, in dem ältere Menschen aktiv bleiben und sich in ihren Gemeinden einbringen können. Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf generationsübergreifenden Aktivitäten und auf echter Mitbestimmung.

### Wie sieht diese Mitbestimmung konkret aus?

Ein wichtiger Ansatz sind die sogenannten Senior Citizen Councils. Dabei handelt es sich um Senior\*innen-Räte, die in vielen Gemeinden bereits fest in die öffentliche Verwaltung integriert sind und über ein eigenes jährliches Budget verfügen. Die Councils tagen regelmäßig und setzen sich aus Senior\*innen, Vertreter\*innen von NGOs sowie der Stadtverwaltung zusammen. Sie sind nicht nur beratend tätig, sondern aktiv an Entscheidungsprozessen beteiligt. Sie bringen Themen ein, priorisieren Maßnahmen und entscheiden gemeinsam, wie Mittel eingesetzt werden. Dadurch haben sie realen Einfluss auf Planungen und Veränderungen im öffentlichen Raum.



### Wie zeigt sich das im Alltag älterer Menschen?

In Novi Sad werden sehr niederschwellige Angebote umgesetzt, die genau in ihrem Alltag ansetzen. Ein schönes Beispiel ist der sogenannte Digi Corner. Einmal pro Woche kommen ältere Menschen mit ganz konkreten Fragen rund um Handy oder Apps ins Zentrum und werden dabei von jungen Freiwilligen unterstützt. Bei meinem Besuch waren alle Tische besetzt, es herrschte reger Austausch. Es war sofort spürbar, wie groß der Bedarf an dieser Unterstützung ist und wie viel mehr hier passiert als reine technische Hilfe. Es entstehen Gespräche, Begegnungen und Freundschaften. Manche kommen gezielt wegen der Hilfe, andere bleiben länger, trinken Kaffee oder Tee, spielen Schach oder unterhalten sich.





### Welche weiteren Angebote gibt es für ältere Menschen?

Ein weiteres wichtiges Angebot sind kostenlose Yogastunden. Die Übungen sind gut an die Altersgruppe angepasst und werden von einer speziell ausgebildeten Trainerin angeleitet. Die Stimmung ist sehr ausgelassen, das Angebot gut besucht und für viele ein fixer Bestandteil der Woche. Einige haben erzählt, dass sie versuchen, kein einziges Angebot zu verpassen. Eine Teilnehmerin hat sich sogar eine zweite Yogaeinheit pro Woche gewünscht. Das zeigt sehr deutlich, wie gut diese Angebote angenommen werden.

### AGE+ arbeitet mit unterschiedlichen Partnerorganisationen. Worin unterscheiden sich die Ansätze?

TARA International Consulting arbeitet vor allem auf Ebene der Stadtverwaltungen und Entscheidungsträger\*innen. Altersfreundliche Maßnahmen werden gezielt in Politik und Verwaltung verankert. TARA begleitet diesen Prozess beratend und koordinierend, auch auf nationaler Ebene.

Dagegen setzt das Novosadski Humanitarni Centar (NSHC) seinen Fokus auf die aktive Beteiligung älterer Menschen. Im Mittelpunkt steht, dass sie ihre Anliegen selbst einbringen und direkt an der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen mitwirken.

Syri i Vizionit (SiV) im Kosovo verbindet beide Zugänge, also enge Zusammenarbeit mit Gemeinden und Verwaltung, aber gleichzeitig auch die starke Einbindung älterer Menschen, ergänzt durch externe Expert\*innen.

### Wie sieht das konkret aus?

Zum Beispiel durch besser markierte Straßenübergänge mit zusätzlichen Blinklichtern, barrierefreie Spazierwege oder Sitzbänke im öffentlichen Raum, bei denen auch Platz für Rollstühle vorgesehen ist. Ergänzt wird das durch die Gründung von Intergenerational Solidarity Centers. Diese Zentren sind offene Treffpunkte, vergleichbar mit Pensionist\*innen-Clubs.

### Wie sind diese Zentren gestaltet und welche Angebote stehen dort zur Verfügung?

Sie bieten eigene Räume oder Gebäude für ältere Menschen, die sowohl spezielle Angebote für Senior\*innen als auch generationenübergreifende Aktivitäten ermöglichen. Die Zentren sind offen zugänglich, verfügen über angestellte Ansprechpartner\*innen für Organisation und Bewirtung (z.B. Tee, Kaffee, Kuchen) und stellen Dinge wie Schachbretter, Strickzeug oder Spiele zur Verfügung. Kooperationen mit Kindergärten und Senior\*inneneinrichtungen fördern zusätzlich den Austausch zwischen den Generationen.

## Zwei Städte wurden dafür sogar ausgezeichnet?

Sombor und Šabac wurden von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als altersfreundliche Städte ausgezeichnet. Bei der AGE+-Abschlusskonferenz in Serbien war mit Mr. Yongjie Yon, ein hochrangiger WHO-Vertreter, persönlich anwesend. Er ist eigens für die Konferenz angereist. Darauf sind wir als Volkshilfe sehr stolz. Sombor und Šabac sind bislang die einzigen Städte mit dieser Anerkennung. Das zeigt sehr klar, dass die Zusammenarbeit mit den Gemeinden wirkt und nicht nur kurzfristige Effekte hat, sondern zu spürbaren und nachhaltigen Verbesserungen im Alltag älterer Menschen führt.

## Du hast in Novi Sad noch ein anderes Projekt besucht?

Neben AGE+ gibt es ein weiteres, von der Stadt Wien gefördertes, Projekt: das BIRM-Projekt zur Bildung und Inklusion von Roma-Mädchen in Serbien. Umgesetzt vom Novi Sad Humanitarian Center, bietet es in zwei Schulen in Novi Sad kostenlose Nachhilfe an. Die Nachfrage über das Angebot ist sehr hoch und zeigt somit, wie groß das Bedürfnis nach gezielter Betreuung der Kinder ist. Der Schwerpunkt liegt auf der Bildungsförderung von Roma-Mädchen, Burschen sind ebenfalls eingebunden. Ergänzend werden Eltern über die Bedeutung von Bildung informiert. Das Projekt wird Großteils von freiwilligen Studierenden der Sozialen Arbeit und Psychologie getragen.

## Was nimmst Du persönlich aus dieser Reise mit?

Am Ende der Reise ist vor allem das Vertrauen geblieben, das der Volkshilfe vor Ort entgegengebracht wird. Zu sehen, wie offen uns Menschen begegnen und wie selbstverständlich unsere Angebote Teil ihres Alltags sind, zeigt, dass unsere Arbeit ankommt, gebraucht und von den Menschen getragen und wertgeschätzt wird.

Und genau das nehme ich mit.

### Projektleitung:

Katharina Pliskal  
(Volkshilfe Ö)

[www.volkshilfe.at/  
internationale-  
zusammenarbeit](http://www.volkshilfe.at/internationale-zusammenarbeit)





## Mit Bildung wendet sich das Blatt zum Guten. **Aber nicht ohne unsere Unterstützung.**

Bildung, Kunst, Kultur und soziales Engagement machen unsere Welt um vieles reicher. Die Zuwendung durch Unterstützer ermöglicht die Verwirklichung und Fortführung zahlreicher gesellschaftlicher Anliegen und trägt zur Vielfalt des Lebens bei. Die Erhaltung gesellschaftlicher Werte hat bei uns eine lange Tradition – eine Tradition, die sich auch in der Förderung zahlreicher Projekte der Volkshilfe – insbesondere zur Bekämpfung von Kinderarmut – widerspiegelt.

[wst-versicherungsverein.at](http://wst-versicherungsverein.at)



WIENER STÄDTISCHE  
VERSICHERUNGSVEREIN



Alle Bilder © Maher Othman

# „Menschen zu helfen, die sich Medikamente nicht leisten können, ist Menschlichkeit.“

**Jede Generation im Libanon kennt den Krieg. Krisen und Konflikte sind ein ständiger Begleiter. Und dennoch gibt es inmitten von Chaos und Armut Menschen, die unermüdlich an einem besseren Leben für andere arbeiten. Wie unsere Partner\*innen der Mobilen Klinik, denen diese Geschichte gewidmet ist.**

Seit 2019 befindet sich der Libanon in einer der schwersten Wirtschaftskrisen seiner Geschichte. Missmanagement, Korruption, Inflation. Die Kassen sind leer und die Menschen leiden unter der massiven Krise: Fast die Hälfte der libanesischen Bevölkerung und 9 von 10 syrischen Flüchtlingen leben unter der Armutsgrenze. Ein Drittel der Erwachsenen und fast die Hälfte der Jungen sind arbeitslos.

Das Land hat seit dem Syrischen Bürgerkrieg mehr als 1,5 Millionen syrische Flüchtlinge aufgenommen. Schätzungsweise ein Drittel aller Einwohner ist von Hunger bedroht. Und die Waffenruhe mit dem Nachbarn Israel gibt es nur auf dem Papier.

Mehr als 4.000 Menschen sind durch den Konflikt zwischen Israel und der Hisbollah ums Leben gekommen. Hunderttau-



sende Kinder mussten mit ihren Familien aus dem Süden des Landes fliehen und haben Angst und Gewalt erlebt. Gleichzeitig kämpfen die Menschen mit den Folgen des Krieges: verstreute Sprengkörper, zerstörte Wohnungen, Krankenhäuser, Wassersysteme und Schulen.

Mangelnder Zugang zu Wasser und Strom prägen den Alltag. Für viele Familien sind Lebensmittel und Medikamente unerschwinglich geworden. Die Lira hat in den letzten fünf Jahren 98 Prozent ihres Wertes verloren. Der Großteil der Bevölkerung ist auf humanitäre Hilfe angewiesen. 4,1 Millionen Menschen, wie UNHCR schätzt.

Angesichts dieser hoffnungslosen Zahlen fragt man sich, wie in so einem Land überhaupt noch effektiv Hilfe geleistet werden kann. Wo beginnen, wenn 8 von 10 Menschen der Zugang zu notwendigen Medikamenten fehlt?

Unser langjähriger Partner im Libanon lebt vor, wie es geht: Die Organisation Mousawat setzt sich seit den Achtziger-Jahren für Menschen mit Behinderungen ein. Die Zusammenarbeit mit der Volkshilfe besteht fast ebenso lang.

## Die Helfer\*innen von Mousawat



**Othman Afifi**, Projektmanager  
(hier mit Volkshilfe-Projektleiterin Alicia Allgäuer)

„Als Projektkoordinator bin ich die meiste Zeit im Feld. Viele der Menschen, die wir in den Rehabilitationszentren oder bei den Hausbesuchen kennenlernen, sind besonders schwere medizinische Fälle. Jeder Tag ist für diese Menschen eine Herausforderung. Wenn ein Kind dann plötzlich zwei Finger bewegen kann, scheint das nur eine kleine Sache zu sein. Aber für die Eltern, das Kind, den Therapeuten ist das eine große Sache. Und für mich ist es eine große Motivation, jeden Tag mehr als 100 Prozent zu geben.“



Mit dem Projekt „Health on Wheels“, einer mobilen Klinik, die wir gemeinsam mit der AWO International fördern, sind wir seit mehreren Jahren im Einsatz.

**Das Prinzip:** ein umgebauter Krankenwagen, an Bord ein Team aus einer Ärzt\*in, Krankenpfleger\*in und Sozialarbeiter\*in. Die Klinik schlägt immer dort ihr Lager auf, wo es sonst an Gesundheitsversorgung fehlt - in den ärmsten Stadtvierteln Beiruts wie Mar Elias, Jnah oder Chatila und in und um Flüchtlingslager wie Burj El Barajneh oder Ain El Hilweh weiter südlich im Land. Die Klinik versorgt die Menschen direkt vor Ort und bietet Untersuchungen, Labortests, Medikamente und medizinische Hilfsmittel wie Rollstühle oder Krücken. Sollten die Patient\*innen eine Form von Physio- oder Psychotherapie benötigen, können sie an die lokalen Reha-Zentren von Mousawat weitervermittelt werden. Bei besonders schweren Fällen sind auch Hausbesuche möglich. Auch die Familienmitglieder werden in die Versorgung und Pflege zu Hause miteingebunden. Sie werden medizinisch beraten und bekommen Tipps, etwa gegen das Wundliegen und wie sie ihre Angehörigen zu Hause besser versorgen können, auch wenn keine Ärzt\*in kommen kann. Ein besonders wichtiger Schritt, um die Betroffenen unabhängiger zu machen.



**Mona Zaaroura**, Ärztin der Mobilen Klinik

„Wir fahren mit der mobilen Klinik die Küste entlang, von Beirut bis Jiyeh oder Saida und versorgen vor allem ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen. In unserer Gesellschaft werden diese Menschen oft vernachlässigt, trotz des wertvollen Beitrag, den sie ein Leben lang geleistet haben. Es gibt keine gute medizinische, keine gute soziale Versorgung für sie. Hier wollen wir mehr Bewusstsein schaffen.“

Vier Tage die Woche ist das Klinik-Team im Einsatz. Ausfallender Strom und fehlender Treibstoff gehören zum Alltag. Angriffe und Explosionen an manchen Tagen ebenso. Irgendein Weg findet sich immer, zu den Menschen zu kommen. Improvisation ist dabei genauso wichtig, wie akribische Vorbereitung. Am allerwichtigsten ist aber das Herzblut der Mitarbeiter\*innen, die den Motor der Klinik seit Jahren am Laufen halten.



**Youssef Salam**  
Orthopädietechniker

„Wenn wir nach einem langen intensiven, manchmal mehrmonatigen Prozess der Anpassung, nach viel investierter Zeit und auch körperlicher Arbeit, die Prothese an die Patient\*innen übergeben können, für ein unabhängigeres Leben und wir ein Lächeln sehen, vergessen wir die ganze harte Arbeit davor.“

**Projekt „Health on Wheels“**

**Region:**  
Beirut, Mount Lebanon

**Zeitraum:**  
2023 bis 2026

**Fördergeber\*innen:**  
AWO International & Volkshilfe

**Projektpartner\*innen vor Ort:** Mousawat



**Rawan Nemro**, Physiotherapeutin

„Wir helfen Menschen wieder selbstständiger zu sein. Darum liebe ich meinen Job. Wenn du siehst, dass jemand sitzen, stehen oder sogar gehen kann, der das zuvor nicht konnte, das ist das Glück.“



**Shadi Abu Shandi**, Pfleger der Mobilen Klinik

„Ich arbeite gerne mit Menschen. Menschen zu helfen, die sich keine Medikamente und keine medizinische Versorgung leisten können, dass es ihnen wieder besser geht, ist für mich ein Akt des Menschseins. Ich versuche immer das Beste zu geben. Doch manchmal scheitern wir auch, manchmal bräuchte es mehr Medikamente, mehr Ausrüstung, manchmal sterben Menschen. Das macht mich sehr traurig.“

# Usnija Buligovic

## über 20 Jahre THARA, Flucht und Aktivismus

**THARA ist ein Beratungs- und Arbeitsmarktprojekt der Volkshilfe Österreich für Rom\*nja und Sinti\*zze. Seit zwei Jahrzehnten unterstützt das Projekt Menschen bei der Arbeitssuche, bei Behördenwegen sowie bei gesundheitlichen und rechtlichen Fragen. THARA arbeitet niedrigschwellig und ist gut vernetzt. Die Initiative setzt für die Anliegen von Rom\*nja und Sinti\*zze und gegen alle Formen von Diskriminierung ein.**

Geleitet wird THARA von Usnija Buligovic. Ihre eigene Fluchtgeschichte, ihr früherer Aktivismus und ihre politische Haltung prägen die Arbeit des Projekts bis heute.

### Zwischen Flucht und Neubeginn

Usnija Buligovic ist heute 49 Jahre alt. Aufgewachsen ist sie in Vojvodina im Norden Serbiens, sie studierte Lehramt und engagierte sich bereits mit 20 Jahren als Roma-Aktivistin. Schon während ihres Studiums war sie in zahlreichen Programmen aktiv und erhielt als erste Romni ein Stipendium eines internationalen Förderprogramms.

Enttäuscht von der politischen Situation in Serbien und zugleich von Europa, das sich demokratisch gab, brach Usnija ihr Studium, verließ 1999 im Zuge des Krieges ihr Heimatland und kam nach Wien.

Die erste Zeit in Österreich erlebte Usnija als Phase des Stillstands. Der Zugang zum Arbeitsmarkt blieb ihr zuerst wegen fehlender Arbeitserlaubnis, später aufgrund von Betreuungsverpflichtungen verwehrt.

Ihre gemeinsame Geschichte mit THARA beginnt 2006. Über ein städtisches Beteiligungsprogramm im 15. Bezirk setzte sie die Idee für eine Kulturwoche rund um den Internationalen Roma-Tag um – eine der wenigen sichtbaren öffentlichen Initiativen zu der Zeit.

Im Zuge dieser Woche begegnete sie auch Herrn Obradovic, dem Obmann eines Roma-Kulturvereins. Dort lief bereits ein Projekt zur Arbeitsmarktintegration von Rom\*nja. Ende Juni 2006 wurde Usnija zu einem Treffen eingeladen, ohne zu wissen, dass es zugleich ein Bewerbungsgespräch war. Kurz darauf erhielt sie eine Teilzeitstelle im Modul „Berufsorientierung mit Methode der Kulturarbeit“. Ab da begann ihre Arbeit für THARA.

### Aufbau unter unsicheren Bedingungen

THARA war als Teil eines EU-finanzierten Programms zeitlich befristet. Nach einem Jahr lief das Programm aus, weitere Mittel fehlten und alles deutete auf das Ende des Projekts hin. Dass THARA dennoch weitergeführt werden konnte, ist einem besonderen politischen Moment zu verdanken.

Im Vorfeld einer Konferenz zum Thema „Roma am Arbeitsmarkt“, an der auch der damalige Sozialminister Rudolf Hundstorfer teilnahm, meldete sich der Leiter der Abteilung „Bilaterale Arbeitsmarktpolitik“ im Arbeitsministerium bei Usnija. Er war auf THARA aufmerksam geworden und setzte sich für die Weiterfinanzierung ein. Das war der Beginn einer bis heute andauernden Förderung und fruchtbaren Zusammenarbeit.

Akzeptanz in der vielfältigen Roma-Community entsteht vor allem durch Neutralität und Offenheit. Zu Beginn gab es kaum Anlaufstellen, deshalb hat sich THARA im Laufe der Zeit stark vernetzt. THARA richtet sich bewusst an alle Roma-Gruppen und arbeitet von Beginn an auf Augenhöhe mit den Menschen, die das Angebot nutzen.

### Dranbleiben lohnt sich

Heute wenden sich Menschen mit sehr unterschiedlichen Anliegen an THARA: finanzielle Probleme, gesundheitliche Fragen, Themen rund um Krankenversicherung, Familienrecht, Obsorge oder Scheidung. Sehr häufig geht es um Arbeitssuche, Bewerbungen, Online-Portale oder den Kontakt mit Behörden. In Ausnahmefällen begleitet das Team auch zu Ämtern. THARA arbeitet auch eng mit langjährigen Kooperationspartner\*innen zusammen.



**„Es ist nicht nur  
mein Beruf,  
es ist meine  
Lebensberufung.“**

Usnija Buligovic, Projektleiterin Thara



**Erich Fenninger**  
Direktor Volkshilfe

**Usnija Buligovic**  
Projektleitung THARA



**Roland Hanak**  
Sozialministerium

### Vom Klienten zum Kollegen

Eine Geschichte ist Usnija in 20 Jahren Arbeit besonders in Erinnerung geblieben: Ein junger Mann kam als Student zu THARA, er studierte in Wien Soziologie. Heute arbeitet er selbst bei der Volkshilfe als Berater und begleitet das Projekt als Multiplikator.

### 20 Jahre THARA

Beim 20 Jahr-Jubiläum von THARA am 15. Dezember 2025 im ega: frauen im zentrum in Wien wurde auf weitere Erfolgsgeschichten auf zwei Jahrzehnte gemeinsamer Arbeit zurückgeblickt – mit Rom\*nja und Sinti\*zze aus ganz Österreich, mit vielen Stimmen aus 20 Jahren Praxis und einem starken kulturellen Rahmenprogramm.

Zu Gast waren unter anderem Roland Hanak, langjähriger Partner im Sozialministerium, sowie Teilnehmer\*innen von Graz bis Salzburg. Prominenter Überraschungsgast des Abends war Harry Stojka.

Für Usnija zählt neben allem, was erreicht wurde vor allem der Blick nach vorn. Gemeinsam mit den Klient\*innen und Partner\*innen von THARA will sie auch weitere strukturelle Hürden am Arbeitsmarkt beseitigen und sich für echte Chancengleichheit einsetzen.

### Infos zu Thara:

[www.volkshilfe.at/roma-sinti](http://www.volkshilfe.at/roma-sinti)

„Die 20 Jahre THARA bedeuten für mich eine Reise, die mit einer kleinen Idee und viel Engagement begonnen hat und heute zu einem starken, anerkannten Projekt gewachsen ist, das unzählige Menschen bei ihrer Arbeitssuche unterstützt und Rom\*nja- und Sinti\*zze sichtbar macht.“

Usnija Buligovic



**Simonia Selimović, Roma-Aktivistin,**  
Rapperin und Schauspielerin



**Harri Stojka**  
Musiker



**Usnija Buligovic & Angelika Koller**  
Volkshilfe



**Ausstellung  
20 Jahre Thara**

Zum 20-jährigen Jubiläum konnten Besucher\*innen einen Blick auf die Arbeit von THARA werfen. Auf Plakaten wurden Fotos und mediale Beiträge aus dem Archiv künstlerisch aufbereitet.



**„DER THARA-BIZNIS PREIS WAR FÜR MICH EIN SPRUNGBRETT FÜR NEUE KOOPERATIONEN, FÜR NEUE IDEEN UND AUCH FÜR VIELE NEUE FREUNDE.“**

Dragana Radošević, Gewinnerin des Biznis Preis 2015 Café Kraljevo



**„ICH WAR UMGEBEN VON POSITIVEN MENSCHEN UND POSITIVER ENERGIE, DIE MICH UND MEINE FÄHIGKEITEN, MEINE RESSOURCEN UND MEINE IDEEN BESTÄRKTEN.“**

Dragica Helić, Workshop-Teilnehmerin



**„FÜR MICH PERSONLICH IST THARA DER BEWEIS DAFÜR, DASS ES MANCHMAL NUR EINE CHANCE BRAUCHT, JEMANDEN DER AN DICH GLAUBT, UM DAS GANZE LEBEN ZU VERÄNDERN!“**

Giđa Nancy Horvatić, Journalistin und ehemalige THARA-Mitarbeiterin



**„MANCHMAL BRAUCHT MAN NUR EIN WENIG HILFE UND UNTERSTÜTZUNG, UM DAS LEBEN VOLLKOMMEN ZU ÄNDERN.“**

Anamarija Hrgovcević, Rominka



**„INKLUSION BEDEUTET FÜR MICH, DASS MEIN ANDERSSEIN GESCHÄTZT WIRD UND DASS ES AUCH GERADE DESHALB ALS GLEICHWERTIG UND TEIL DES GANZEN ANERKANNT WIRD.“**

Gordana Djordjevic, ehemalige THARA-Mitarbeiterin



# DEINE MEINUNG ZÄHLT.

**Unser Magazin soll für DICH relevant sein.**

Hilf uns, das Volkshilfe-Magazin besser zu machen.  
Sag uns in unserer Umfrage in 2 Minuten:

- +** was dir gefällt und
- was wir besser machen können.

Die Umfrage ist kurz und anonym.  
Danke für dein Feedback!

**JETZT TEILNEHMEN &  
QR-CODE SCANNEN**



# Ihr verdient Respekt.

www.fsggoed.at  
fsg.goed



Die **Kolleginnen und Kollegen im Öffentlichen Dienst** halten Österreich 365 Tage im Jahr am Laufen. Sie verdienen Respekt und Anerkennung für ihre Leistungen.



Bezahlte Anzeige



**Im Terrassengarten,**  
Meischlgasse  
38, 1230 Wien

**285 geförderte Mietwohnungen**  
mit viel Grün;  
Fertigstellung  
Frühjahr 2028

Bezahlte Anzeige



die **Medienmacher GmbH**

Ihre Agentur wenn's um **Drucksorten** geht.  
**Preiswert und kompetent!**

Oberberg 128, 8151 Hitzendorf | Zweigstelle: Himmelreich Straße 13, 4844 Regau  
+43 7674.62900.0 | office@diemedienmacher.co.at | [www.diemedienmacher.co.at](http://www.diemedienmacher.co.at)



**VHS**  
DIE WIENER VOLKSHOCHSCHULEN

**WENIGER STRESS.  
MEHR VHS.**

**Jetzt VHS-Kurs buchen!**  
**Meine VHS. Mein Erfolg.**



[www.vhs.at](http://www.vhs.at)



**Stadt Wien**  
Kultur

Bezahlte Anzeige

**Wir danken der nachfolgenden Firma für  
einen Druckkostenbeitrag:**

Hotel Altstadt Vienna, 1070 Wien

## Mut trifft Vision Pflege gestaltet

ÖGKV-Kongress 2026

11.–12. Juni 2026  
Congress Graz

**ögkv 2026**  
Kongress

Bezahlte Anzeige



Büro der Anwältin  
für Gleichbehandlungsfragen  
für Menschen mit Behinderungen

Die Behindertenanwaltschaft  
berät und unterstützt Menschen  
mit Behinderungen bei Diskrimi-  
nierung in der Arbeitswelt,  
bei Verbrauchergeschäften und  
in der Bundesverwaltung.

#### KONTAKT:

Büro der Behindertenanwältin  
Babenbergerstraße 5/4, 1010 Wien

T: 0800 80 80 16 (gebührenfrei)

F: 01 7189470 3942

E: [office@behindertenanwaltschaft.gv.at](mailto:office@behindertenanwaltschaft.gv.at)

#### Beratungszeiten:

Mo-Fr 09:00 bis 12:00 Uhr  
und nach Terminvereinbarung

[www.behindertenanwaltschaft.gv.at](http://www.behindertenanwaltschaft.gv.at)



Bezahlte Anzeige



# Wien wohnt besser

## Kostenloses Service rund ums Wohnen

Die Stadt Wien fördert leistbaren  
Wohnraum, informiert und unterstützt  
kostenlos bei der Wohnungssuche,  
beim Mietrecht und in der Nachbarschaft.

**wienwohntbesser.at**

Info-Telefon: 01/24 503-0

**wohnservice**  Für die  
Stadt Wien  
Alles rund ums Wohnen **wien**



Bezahlte Anzeige © Wohnservice Wien/L. Schidl

Bezahlte Anzeige